

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 44 (1939-1940)
Heft: 1

Artikel: Aufbauende Kräfte
Autor: Brack, Hanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

willensstark unseres Weges gehen, dass wir jetzt gerade über Probleme des vermehrten Individualismus und der individualistischen Arbeitsweise reden, dass wir am neunten Schuljahr weiterbauen, dass wir uns darüber aussprechen, wie Du, Kollegin, deren Arbeitskraft jetzt stärker als je in Anspruch genommen ist, Deine Freizeit verbringst. Ich möchte Dich auch (wohl aus dem gleichen Grunde) fragen : Wie betätigst Du Dich praktisch ? Was verstehst Du unter Geselligkeit ?

Weisst Du noch anderes, Kollegin ? Willst Du nicht auch in vermehrtem Mass unsren Briefkasten benützen ? Und wie steht es mit dem Humor in der Schule ? Wir lachten so gern alle mit !

Wir alle sind Dir dankbar für einen Beitrag. Vielleicht kennst Du eine stille Kollegin, die auf irgendeinem Gebiet etwas Besonderes leistet. Willst Du mir ihren Namen nennen ? Vielleicht weisst Du von etwas, das uns allen Kraft und Licht gibt in dieser schweren Zeit, sei es die Arbeit eines Menschen, ein Buch, seien es Erlebnisse. Berichte mir vom Dienst an unserm lieben Schweizerland !

Unsere Zeitung soll mitten im Leben stehen und soll Wege weisen. Liebe Kollegin, dazu braucht sie auch Dich !

Ich bekam auch Neubestellungen auf die Zeitung. Eine junge Lehrerin sagte mir : Erst wenn man in einer eigenen Schule steht, fühlt man sich so recht zu euch gehörend. Nicht wahr, wir verstehen das so gut. Werbt bei den Jungen, Kolleginnen ! Versucht es immer wieder. Es kommt sicher für jede die Stunde, wo sie das Verlangen nach Zusammenschluss empfindet oder einsieht : Es ist meine Pflicht. Auch die Jungen sollen bei uns zu Worte kommen. Ermutigt sie dazu ! Vielleicht getrauen sie sich nicht.

So — und nun kann der 44. Jahrgang der « Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung » seinen Weg antreten. Gott gebe, dass es ein guter sei ! O. M.

Zum 44. Jahrgang der „Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung“ heissen alte und neue Abonnenten herzlich willkommen :

**Der Schweizerische Lehrerinnenverein.
Der Verlag: Büchler & Co., Bern.**

Aufbauende Kräfte Von *Hanna Brack*, Frauenfeld

Da, wo etwas neu aufgebaut werden soll, muss vorher etwas verlottert, zerfallen oder abgerissen worden sein. Um welchen Zerfall und um welche Verlotterung es sich hier handelt, zeigt mit einem trefflichen Gleichnis die Legende von Selma Lagerlöf : « Das Schatzkästlein der Kaiserin. » Auf einer Inspektionsreise durch Belgien sieht Maria Theresia die riesengrossen Schäden, die das gewaltige Meer der Küste zufügt : den unterhöhlten Strand, die eingesunkenen und verfallenen Dämme, die versandeten Häfen, das versumpfte Marschland, die mit unfruchtbarem Strandhafer überwachsenen Sandwüsten, den ins Meer versunkenen Boden. Diesen ungeheuren Naturgewalten gegenüber fühlt sich die mächtigste Herrscherin ihrer Zeit ganz klein und ohnmächtig : « Ich kann dem Meer doch nicht verbieten, zu steigen und zu sinken . . . Kein Monarch ist so stark, dass er dieses Volk aus seinem Unglück zu erlösen vermöchte. »

Unser Land ist keinen solchen Schädigungen ausgesetzt; aber nicht nur das ist Land, was wir vor unsren Augen und zu unsren Füssen ausgebreitet

sehen. Jedes Menschenherz ist ein Stück Boden, ein fruchtbare oder ein unfruchtbare, und alle diese Stücklein fügen sich zusammen zu einem geistigen Land, das aufmerksamen Augen das gleiche Bild bietet, wie es Maria Theresia in Belgien sah. Auch dieses geistige Land ist umdroht von einem Meer von Gefahren. Auch bei uns gibt es zerfallene Dämme, wächst armeseliger Strandhafer, wo üppiger Weizen wogen könnte, dehnen sich versandete und versumpfte Gebiete, wo es licht und grün sein sollte. Ist nicht jedes haltlose Menschenherz eine hilf- und schutzlose Küste? Ist nicht jeder durchbrochene Grundsatz, jede in Vergessenheit geratene ehrwürdige Sitte ein Stück verfallener und eingesunkener Damm? Ich weiss von einer Mutter, die eine grosse Familie durch kümmerliche Verhältnisse durchschlagen musste. Sie hat den Grundsatz, nie etwas zu kaufen, wenn sie es nicht gleich bezahlen konnte. Nie hat sie diesen Grundsatz durchlöchert, und er hat den festen Damm gebildet gegen die Armut, die der Familie drohte. Im Schutze dieses Dammes aber, über den Verschuldung und Verlotterung nicht hereinfluten konnten, hat sich die Kümmerlichkeit langsam in einen bescheidenen Wohlstand verwandelt. Nehmen wir uns die Mühe nachzusehen, aus welch edlem, widerstandsfähigem Material dieser schützende Wall aufgebaut war. Hinter dem scheinbar so simplen Grundsatz stand die ehrfurchtgebietende Charakter- und Willensstärke, der rechtliche, tapfere, genügsame Sinn, die Kraft, sich etwas zu versagen und die innere Wahrhaftigkeit einer Mutter. Aber nicht nur sie übte diese Tugenden; auch die Kinder wuchsen in diesem Geist auf und bauten mit an dem Damm. Sie sind alle — ich kann es aus eigener Anschauung bezeugen — hervorragend tüchtige Menschen geworden.

Sind diese Dämme landauf und landab noch intakt? Sie sind da gar nicht vorhanden, wo ein junges Ehepaar sein gemeinsames Leben mit Schulden, d. h. « auf Abzahlung » beginnt. Sie sind überall da durchlöchert, wo man sich entbehrliche Dinge gönnt, die einem die eigenen Mittel eigentlich nicht erlaubten. Sie waren durchlöchert bei jener Frau, die dem Arzt dankte, dass er ihr die Rechnung erlassen und naiv hinzufügte: « Es het is do grad öppis a Radio äne gä. » Leichtfertiger, gleichgültiger, begehrlicher Sinn, das sind keine aufbauenden, schützenden Kräfte, sondern Gewalten, die den Boden unterhöhlen. Noch von vielen andern Dämmen und ihrer Zerstörung wäre zu reden. Jedes Untergraben von Treu und Glauben, jedes Bespötteln von guten alten Sitten, jedes Verachten einer bewährten, die Weisheit der Vorfahren bergenden Tradition bedeutet das Zerbröckeln und das Niedergelegen eines Dammes.

Und dann das Oedland! Entsteht es nicht auch da, wo junge Leute die Arbeit nur noch als Verdienstmöglichkeit auffassen, ohne Freude und Interesse an ihrem Gelingen? Was Wunder, wenn das ohne jeden innern Antrieb Erworbene nicht gespart, sondern in allerhand zweifelhafte Vergnügungen umgewechselt wird. Und wo der Werktag zur Wüste wurde, da wird der Sonntag nicht selten zum Sumpf! Die leer gewordene Seele ist beständig in Gefahr, von Begierden und Leidenschaften überschwemmt zu werden und gleicht dann den zerfallenen und halbversunkenen Kirchen in der Lagerlöf-Legende.

Was tat Maria Theresia angesichts der Mächte, die ihr Land zerstörten? Die Legende erzählt: Es wurde ihr klar, dass es besser sei, wenig zu tun als nichts zu tun. Sie liess den Belgiern ihr Schatzkästlein zurück, und

im Vertrauen auf dieses begann das Volk wieder zu graben und zu bauen. Das Meer wurde von Dämmen und Wellenbrechern gezähmt und gebändigt, und siehe : aus der armseligen Küste wurde wieder ein gesegnetes, fruchtbare Marschland. Und doch lagen in dem verschlossenen Kästlein nur zwanzig Maria-Theresia-Taler. Aber die Hoffnung auf den verborgenen Schatz, der nach der ausdrücklichen Bestimmung der weisen Geberin erst dann hervorgeholt werden durfte, wenn die Not gar nicht mehr grösser werden konnte, hat die Kräfte des verzagten Volkes wieder wachgerufen und zur höchsten Entfaltung gebracht. Maria Theresia wollte dem Volke gar nicht mit Geld und materiellen Mitteln helfen. Sie wusste, dass diese gegenüber einer Not von solchem Umfang versagen. Sie wollte seine körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte, die von Kleinmut und Hoffnungslosigkeit gelähmt und gebunden waren, freimachen zu neuer freudiger und mutiger Arbeit im Vertrauen auf eine letzte Hilfe; denn wo Vertrauen, Tatkraft und froher Mut am Werke sind, wird auch das scheinbar Unmögliche möglich. Die seelischen und geistigen Kräfte formen sich, die äussere Welt nach ihrem Willen, und die zerstörenden Gewalten finden einen Gegner, der den Kampf mit ihnen wagt und sie in Schranken hält.

In unserer Abhandlung begegnen dem Leser eine Reihe dieser Aufbau- und Abwehrkräfte. Sie existieren in wunderbarer Fülle und warten nur darauf, dass wir ihnen in unserm Leben wieder Raum geben. Auch uns gilt das Wort : Besser wenig zu tun, als gar nichts zu tun. Wer versucht, auch nur ein Stücklein geistigen und sittlichen Damm wieder aufzurichten, ein Flecklein Oedland fruchtbar zu machen, den kleinsten Sumpf auszutrocknen und zu entgiften, der erfährt in der Berührung mit diesen Kräften mit Stau-nen, Freude und Dank ihre lebensschaffende Macht.

(Werkzeitung der Schweizer Industrie.)

Zum neunten Schuljahr

Vom Standpunkt der Mädchen aus angeregt

Na meh Heu ue ! Es wird jedesmal ein schwer beladenes Fuder, wenn es gilt, den Lehrplan für einen Lebensabschnitt der jungen Menschen festzulegen. Im besten Wollen bringen diese und jene und immer noch mehr eifrige Leute neue « Arvel » Heu für das hochbeladene Fuder, bis man es nicht mehr vom Fleck bringt und erst mit Abrechen beginnen muss. Das eifrige Aufladen entstammt dem guten Willen, die jungen Menschen für den kommenden selbständigen Lebensweg recht gut auszurüsten. Im Uebereifer übersehen wir gern, was so recht Bedürfnis des entsprechenden Alters ist und helfen mit, Schüler und Lehrer zu überbürden. Geben wir acht, diese beiden Fehler nicht wieder zu begehen, wenn der Lehrplan des neunten Schuljahres zusammengestellt wird ! Und noch einige Gedanken, die beachtet werden sollten !

Unsere Mädchen sollen gesund und froh bleiben dürfen. Da müssen sie sich in munterem Spiel und auf froher Wanderung tummeln dürfen. Für das körperliche Ertüchtigen sind täglich eine halbe Stunde Turnen und ein Nachmittag wöchentlich für Wandern oder Spiel notwendig. Im Mittelpunkt des Unterrichts dürfte ein hauswirtschaftlicher Gesamtunterricht stehen, in dem Geographie, Geschichte, Naturkunde enthalten sind in natürlicher Verbin-